



FAMILIENTAGUNG IN DUDERSTADT: Ich, die oder wir – verbunden statt verlassen?

>>> Zum Himmelfahrtswochenende vom 30. Mai bis 2. Juni 2019 kamen Familien mit hörgeschädigten Kindern und ihren Geschwistern im Ferienparadies Pferdeberg in Duderstadt bei Göttingen zusammen.



Der Grund: Das tolle, bilinguale Programm des Bundeselternverbandes gehörloser Kinder. Zudem gute Austauschmöglichkeiten für die Eltern und jede Menge Spaß für die Kinder. Der Bundeselternverband gehörloser Kinder engagiert sich seit vielen Jahren für Eltern und ihre Kinder. Früher waren die Familienwochenende noch ohne Kinderprogramm, die Vorträge jedoch schon immer einmalig. Die treibende Kraft ist Katja Belz mit ihrem Vorstand. Binnen von Stunden nach der Anmeldungseröffnung war die Tagung ausgebucht. Es kamen hörende und gehörlose Eltern. Insgesamt ca. 240 Teilnehmer/innen erklärten das Ferienparadies in Duderstadt zu ihrer besonderen bilingualen Festung.

Verschieden = „wir“ geht!

Hörgeschädigte Kinder und ihre Eltern sind verschieden. Auch wenn diese Vielfalt wertvoll bzw. bereichernd ist, wünscht

sich der Verband mit dem diesjährig gesetzten Motto ein größeres Miteinander. Viel mehr Nähe und Zusammenwachsen. Ein Abbau von Berührungsängsten und mehr Offenheit mit den ausgewählten Vorträgen. Statt „die“ CI-Träger, „die“ Gehörlosen oder die „Hörenden“ sollte es einen Perspektivenwechsel zum „Wir“ geben, von dem alle als Gruppe profitieren. Vorurteile entstehen durch das „Die“-Denken, schneller als man meint. Unabhängig von allem, auch wertungsfrei. Jeder bringt einen wertvollen Beitrag und erschafft die Möglichkeit, die Perspektive mal zu wechseln.

„Wir“ gewinnt

Ein Plus durch das „Wir“. Denn: Es gibt keine Variante, die besser oder schlechter als die andere ist. Und: Eltern erleben mit ihren Kindern im Alltag leider immer noch andere Erfahrungen. Zum Beispiel für die bestmögliche Förderung ihrer Kinder zu sorgen wollen, wird nicht immer respek-

tiert. Hier gibt es noch so etliche Barrieren abzubauen. Auch erleben sie Situationen, in denen sie sich ausgegrenzt fühlen, geduldet werden oder sich einfach nicht erwünscht fühlen. Der Verband als „wir“-Tankstelle ist bereits seit vielen Jahren von Eltern bestätigt worden und soll noch eine viel größere und übergreifende Kraftquelle werden.

Schulinklusion mit Hörtechnik = eine Herausforderung

Prof. Dr. Johannes Hennies, der Pädagogischen Hochschule Heidelberg, hielt zum Thema „Peerkontakte von Schüler/innen mit einer Hörbehinderung in der Inklusion“ einen Vortrag. Zunächst begann er mit Erläuterungen zur Schullandschaft in Förderschulen und wie der Bedarf an solchen Förderzentren aussieht. Mit der UN-Behindertenrechtskonvention stellte er ganz klar vor, was zu berücksichtigen ist. Dies gilt auch für schwerhörige Schüler, die leicht als „normal sprechend und hörend können“ abge-

stempelt werden und denen in Folge die weitere Förderung verweigert wird. Das ist gegen die Inklusion, da die Schüler mit dem Hören weiterhin Schwierigkeiten haben und für sie ebenfalls die Gebärdensprache wichtig sein kann. Sein Team und er haben eine Studie in Bezug auf hörgeschädigte Schüler/innen und ihr Integrationserleben an der Regelschule gemacht. Insbesondere Schüler/innen, die mit einer FM-Anlage und Hörhilfen die Schule besuchen und so dem Unterricht überwiegend akustisch folgen müssen. Die Ergebnisse der Rückkehrer an Gehörlosenschulen zeigen die dortigen Schwierigkeiten im Sprachverstehen auf, da die Schüler/innen trotz Hörtechnik nicht alles verstehen konnten. Weiter mussten die Schüler/innen zu Hause viel nacharbeiten oder wurden von anderen Kindern wegen ihrer Hörbehinderung gemobbt. Auffällig durch die Studie ist, dass der Kontakt zu Gleichbetroffenen (Peer) wichtig ist. Als einziger Schwerhöriger oder Gehörloser an der hörenden Schule zu sein, ist nicht leicht. So haben sie kaum Kontakt zu anderen Jugendlichen mit einer Hörbehinderung.

Peerkontakte

Der Kontakt zu Gleichbetroffenen wirkt sich zum Beispiel positiv auf die Gesundheit aus. Die Umfrage ergab, dass es Angebote in Förderzentren für Regelschüler/innen gibt, die nicht bewusst von Eltern genutzt werden bzw. die Entfernung teilweise zu groß ist. Vielen Eltern ist nicht bekannt, wie wichtig Peerkontakte für die Entwicklung ihrer Kinder sind. Die Frage ist hier, wie man sie besser einbinden könne, damit diese Schüler/innen in der Inklusion bessere Austauschmöglichkeiten haben. Die Bedeutung der Peergruppe ist nicht unerheblich. Sie gibt Orientierung, Stabilität und emotionale Geborgenheit. Auch können sich die Schüler/innen darin erproben, die Möglichkeiten ihres



Prof. Dr. Johannes Hennies

eigenen sozialen Verhaltens und Erlebens zu erweitern. Weiter hat es eine Brückenfunktion im Übergang vom Elternhaus zur eigenen Lebensgestaltung. Kontakte mit Peers und Mentoren sind bedeutsam für die Identitätsentwicklung, Resilienz und eine ausgeglichene sozial-emotionale Entwicklung. Schließlich erleben sie dadurch eine emotional entlastende Kommunikation, ein besonderes Zusammengehörigkeitsgefühl und ein Mehr an Beziehungen und Freundschaften. Gruppeninklusion wurde als die bessere Variante als die Einzelinklusion vorgestellt. Vermisst wurde der Bereich der tauben Schüler/innen, die mit Gebärdensprachdolmetscherinnen die Regelschule besuchen, da sie hier in der Studie nicht auftauchen. Diese Ergebnisse wären zusätzlich interessant.

Open Space

Am Freitagvormittag bildeten sich rund um Gebärdensprache/Bilingualität zum Thema Netzwerk, Petition, Vorstandswahl, Freizeit und Schule verschiedene Arbeitsgruppen. Hierbei kamen gute Ideen auf, die zum Abschluss präsentiert wurden. Zum Beispiel, dass gehörlose Eltern aktiver versuchen, den Kontakt zu hörenden Eltern bzgl. Freizeitgestaltung der Kinder aufzubauen. Infos sollte es bereits in der Frühförderung geben, damit Eltern mehr Mut finden, durch das Angebot in Kontakt zu treten. Weitere Ideen sind die direkten Kontaktmöglichkeiten innerhalb des Netzwerkes besser zu gestalten, wie die Webseite zu verbessern, darunter auch digitale Austauschmöglichkeiten zu schaffen.

Schlüssel des Lebens: Gebärdensprache

Dominik Nimar berichtet als Schwerhöriger, wie sein Leben in der Einzelintegration verlief und wie er erst mit zwölf Jahren die Gebärdensprache erlernte. Sein Weg aus der Barriere war der

Schlüssel seines Lebens. Seine Lebensgeschichte ist eindrucksvoll. Zunächst in Deutschland geboren, lebten seine Eltern mit ihm in Bangkok/Thailand, wo er einen lautsprachorientierten Kindergarten für Hörgeschädigte besuchte. Zurück in der Schule wurde er zunächst am Förderzentrum eingeschult, dennoch auf Wunsch seiner Eltern für eine bessere Zukunft in einer Regelschule beschult. Die Jahre dort waren hart für ihn. Er hat sich alleine unter 30 Schülern gefühlt. Er hatte die Schwierigkeiten, die ein Hörgeschädigter in Einzelintegration hat, wenn die Bedingungen nicht so optimal sind. Später wechselte er zur Realschule nach München (Förderschule) und begegnete der entspannten Kommunikationsmöglichkeit. Auch wenn er lautsprachlich kommunizieren kann, empfindet er, dass Gebärdensprache im Ausdruck facettenreicher ist. Nach dem Schulabschluss war es für ihn nicht einfach, einen passenden Beruf zu finden. Ein Unfall war die entscheidende Wendung zu seinem Traumberuf des Mediengestalters zu kommen, wo er seine Kreativität ausleben kann. Am Berufsbildungswerk München arbeitete er eine Zeitlang als Ausbilder, inzwischen ist er zu einer großen Werbeagentur gewechselt. Zudem hat er sich als bester Schauspieler des DGETH-Festivals und mit weiteren Auszeichnungen in der Kurzfilmszene einen Namen gemacht.



Dominik Nimar



Arbeitsergebnisse zur Petition „Gebärdensprache umsetzen“



Matthias Klaußner (hd, Schriftführer), Kathrin Löffelholz (hd, 2. Präsidentin), Tim Krenke (gl, Schatzmeister), Katrin Pflugfelder (gl, 1. Präsidentin), Ege Karar (gl, Beisitzer) und Roberto Stenzel (hd, Beisitzer), v. l. Nicht auf dem Bild ist Thomas Opitz-Plotzki, (gl, Beisitzer)



Nachfolgerin Marlen Wilke für Katja Belz (v. l.)



Clownerie

Highlight: Feuerwehr war da!

Die Feuerwehrmänner mit ihren Rettungswagen waren da. Das Tagungsgelände rund um das Ferienparadies Pferdeberg war voll mit Rettungsaktionen. Die Kinder durften mit Wasser spritzen, sich auf die Rettungsliege legen, die Feuerwehrausrüstung ausprobieren oder an einer Dummy-Puppe ausprobieren, wie Erste Hilfe geht. Sehr spannend und aufregend war das für die Kinder. Manchmal ein Kind war bereits glücklich, wenn der Feuerwehrmann es auf dem Arm hielt oder es umarmte.

Vorstandswechsel

Die Eltern besuchten die Mitgliederversammlung. Fast der gesamte Vorstand

hat viele Jahre für den Verband gearbeitet und vieles geleistet. Nun hieß es: Es ist Zeit für einen Generationswechsel. Viele Vorstandsmitglieder haben bereits erwachsene Kinder oder möchten sich anderen neuen Aufgaben widmen und stellten sich nicht mehr zur Wiederwahl zur Verfügung. Die Suche nach neuen Personen, die diese wertvolle Arbeit weiterführen, war nicht leicht. Aber endlich steht der Vorstand, wieder gemischt aus hörenden und gehörlosen Eltern für die nächsten drei Jahre: Erste Präsidentin Katrin Pflugfelder (taub), Vizepräsidentin Kathrin Löffelholz (hörend), Schriftführer Matthias Klaußner (hörend), Schatzmeister Tim Krenke (taub), Beisitzer Roberto Stenzel (taub), Beisitzer Ege Karar (taub) und Beisitzer Thomas Opitz-Plotzki (taub).

Danke, Katja!

Dank Katja Belz und ihres Teams gibt es dieses inklusive Angebot. Katja Belz hat sich für den Bundeselternverband seit 20 Jahren engagiert. Mit ihr kamen gehörlose Eltern in den Vorstand, ebenfalls die Selbstverständlichkeit, alles barrierefrei in beiden Sprachen anzubieten – Lautsprache und Gebärdensprache. Sie war jahrelang im Vorstand und dann in der Geschäfts- und Beratungsstelle des Verbandes tätig. Sie hat es geschafft, dass der Verband mit seinen Mitgliedern Bilingualität im Sinne der Eltern und Kinder erleben und leben kann. Für alle eine enorme Bereicherung. Katja Belz wird ihr aktives Mitwirken im Herbst beenden. Sie übergibt ihre Arbeit an ihre bereits eingearbeitete Nachfolgerin Marlen Wilke aus Berlin. Sie ist Mutter einer

gehörlosen Tochter. Auch sie lebt die Bilingualität in ihrer Familie. Ihre Tochter Clara war seinerzeit drei Jahre alt und bereits bei den Tagungen. Mittlerweile ist sie selbst Betreuerin für die dreijährigen Kinder auf der Tagung. In einem besonderen und berührenden Moment bedankte sie sich vor allen TeilnehmerInnen für das Engagement ihrer Mutter.

Workshops

Zu Themen wie „Starke Kinder, starke Familien – Resilienz und Resilienzförderung“ mit Svenja Fox, „Achtsam & Aktiv – Präventionsarbeit gegen (sexualisierte) Grenzverletzung“ mit Fabienne Schwartz

und „Vorlesen – leicht gemacht!“ mit Katharina Mitterhuber konnten sich die Eltern einen Arbeitsschwerpunkt am Samstagnachmittag aussuchen. Alle drei Themen waren recht interessant und die Eltern tauschten sich untereinander in ihren Pausen aus.

Krönung des Samstagabends: Kulturelles Abendprogramm mit Eiswagen

Abends bereiteten die Eltern das Abendprogramm vor und alle hatten mit den zwei Clowns viel Spaß. In der Show haben auch Kinder mitgemacht. Es wurde viel gelacht. Ein Eiswagen kam vorbei.

Die Kinderaugen leuchteten, als die Kleinen ihre frisch servierten Eiskugeln abholen konnten.

Auf zum nächsten Mal

Unglaublich, aber wahr: Die Familientagung findet am gleichen Ort bereits zum zehnten Male statt. Das Ferienparadies Pferdeberg ist allen ans Herz gewachsen, so dass die Tagung in Folge immer wieder dort stattfindet. Auf zum nächsten Mal im nächsten Jahr – auf ein elftes Mal in Duderstadt!

Bericht: Sandra Gogol
Fotos: Sandra Gogol, Bundeselternverband gehörloser Kinder e. V.



**BUNDESELTERNVERBAND
GEHÖRLOSER KINDER E.V.**

Einen Probe-Rettungseinsatz mitzuerleben, war ein Highlight für die Kinder



Interessanter Workshop „Achtsam & Aktiv“



Der Eiswagen ist da



Applaus für den Vorstand